

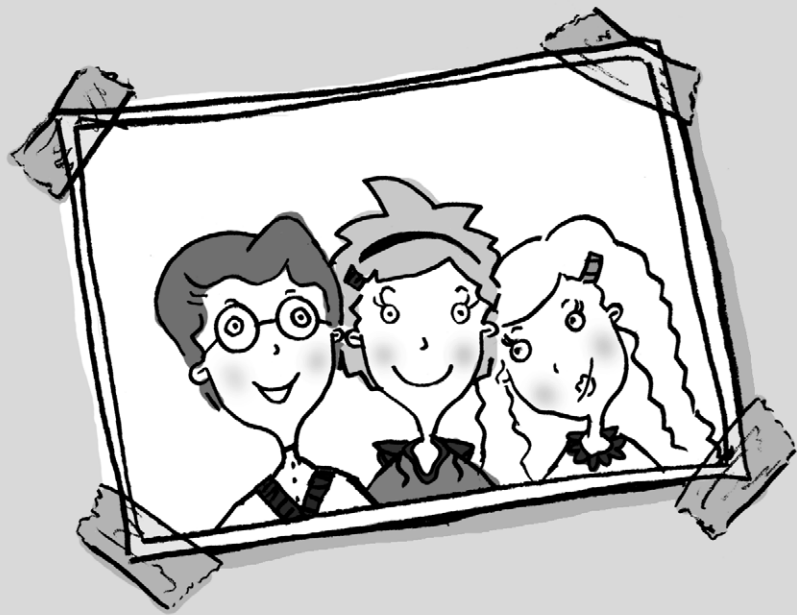
Jutta Nymphius



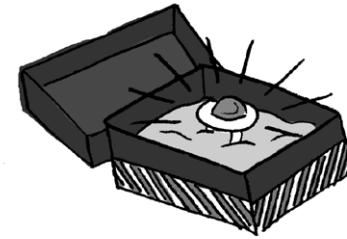
**Fritzi**

auf der Jagd  
nach dem Feueropal

DIX  
VERLAG



Jutta Nymphius



# Fritzi

auf der Jagd  
nach dem Feueropal

**Jutta Nymphius**



**Fritzi**

**auf der Jagd  
nach dem Feueropal**

Unser gesamtes lieferbares Programm und  
viele ergänzende Informationen unter:  
[www.dix-verlag.de](http://www.dix-verlag.de)

ISBN 978-3-941651-65-4  
Alle Rechte vorbehalten  
© DIX Verlag, Düren Bonn 2013

Dieses Buch wurde vermittelt von:  
Literaturagentur erzähl:perspektive, München  
([www.erzaehlperspektive.de](http://www.erzaehlperspektive.de))

Lektorat: Angelika Vandervelt  
Illustrationen: Anna Aengenheyster  
Gestaltung (Cover): Franziska Walther  
Schrift (Cover): Ray Larabie  
Gestaltung und Satz: fototypo, Berlin  
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm  
Printed in Germany

**DIX**  
VERLAG

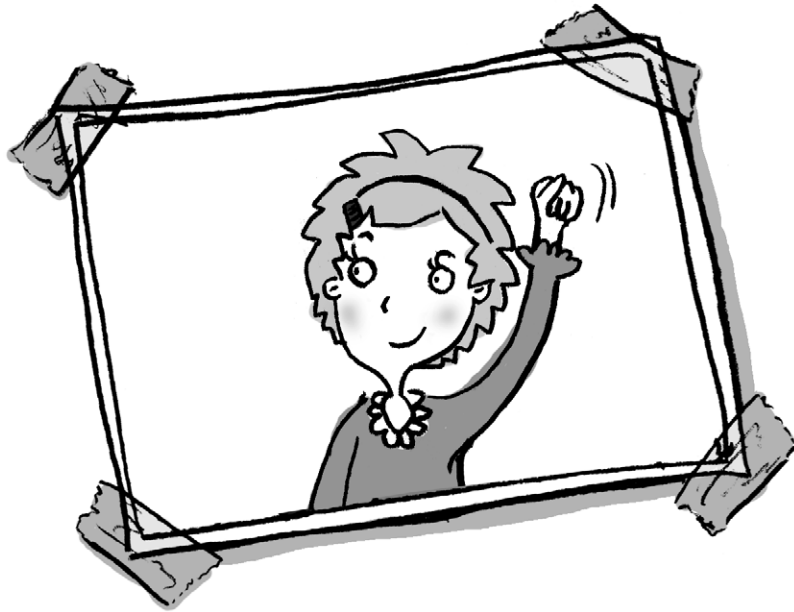
*Für meinen Mann*

*Danke für den schönsten aller Ringe!*

## **Inhalt**

---

Das bin ich!	7
1 – Von kaputten, wertvollen Sachen	12
2 – Lockvögel	19
3 – Der Feueropal	27
4 – Sonntag: Der große Tag	38
5 – Montag: Eine neue Bande	48
6 – Dienstag: Der dünne Mann	60
7 – Mittwoch: Die dicke Frau	74
8 – Donnerstag: Der niedliche Junge	87
9 – Freitag: Eine Überraschung	101
10 – Samstag: Mein Geburtstag muss noch warten	111
11 – Eine Freundin und ein Kinderbuch	124



## Das bin ich!

---

Ich heiße Fritzi, nicht Fritz(!), wie die piekfeine Leonie aus meiner Klasse immer sagt. Und ich bin ein Mädchen, ein M--D-C-H-E-N!

Viele halten mich für einen Jungen, was, ehrlich gesagt, auch kein Wunder ist. Denn ich liebe zwar rosafarbene, glitzernde Kleider, trage aber blaue, schlabberige T-Shirts. Zwar wünsche ich mir lange, seidig schimmernde Locken, doch sind meine Haare kurz und strubbelig geschnitten.

Das liegt an Papa, der sich um mich kümmert, seit Mama wieder arbeiten geht. Papa ist schon klasse. Nur dass ich zum gleichen Friseur wie er gehen muss und auch meine Klamotten mit ihm zusammenkaufe, gefllt mir gar nicht. Denn von schönen Kleidern hat er nun wirklich überhaupt keine Ahnung!

Dafür hat Papa manchmal witzige Ideen. Damit ich zum Beispiel pünktlich zur Schule komme, hat er fünf verschiedene Wecker besorgt, die fünf verschiedene Figuren aus dem Hundertmorgen-Wald darstellen. Da gibt es einen Ferkel-Wecker, der quiekt, statt zu läuten, den Esel I-Ah, der natürlich I-Ah macht,

den brüllenden Tigger, Klein-Ruh, das lacht, und schließlich Winnie Puuh selbst, der laut schnarcht.

Mit diesen Weckern geht alles ganz einfach: Beim Schnarchen muss ich Aufwachen, aus dem Bett springen und zum Frühstück runtergehen; wenn Ferkel quiekt, ist Waschen an der Reihe; Esel i-aht mich zum Anziehen, und Tigger brüllt laut, wenn ich los zur Schule muss. Klein-Ruhs Lachen stellt Mama für jeden Nachmittag neu ein, wenn ich zum Beispiel zum Tennis muss. So läuft alles super.

Außerdem habe ich noch zwei beste Freunde, die genau wie ich ein Kleiderproblem haben: Das sind Lara, die ohne große Begeisterung die wirklich coolsten Sachen der Welt trägt, und der arme André, der immer in schrecklich bunten und auffallenden Pump-hosen herumlaufen muss. Bei beiden suchen eben die Mütter die Klamotten aus. Also, wir drei zusammen sehen wirklich unschlagbar irre aus. Aber eigentlich passt das ganz gut zu uns, denn zusammen erleben wir die verrücktesten Sachen.

Bei unserem letzten Abenteuer haben wir uns mit dem Furcht einflößenden Rentner Pohl angefreundet und zweieinhalb Ziegen (Hilde und ihren Freund

Paul) vor dem Schlachter gerettet. Von der halben Ziege wussten wir nichts, sie war noch in Hildes Bauch. Inzwischen ist Odysseus aber zur Welt gekommen.

Zugegeben, Odysseus ist ein etwas komischer Name für einen solch kleinen Ziegenbock, aber es ist Papas Idee gewesen, ihn so zu nennen. Er hat mir auch erklärt, wieso: Odysseus ist ein berühmter Krieger aus einer Geschichte, die vor ein paar tausend Jahren in Griechenland spielt. Als er mit seinen Freunden einmal eine Stadt, die Troja hieß, erobern wollte, machte er das mit einem Trick: Er ließ ein riesiges hölzernes Pferd mit einem großen hohlen Bauch bauen, in dem sich dann alle versteckten. Die Trojaner, also die Einwohner der Stadt, fanden dieses hölzerne Pferd am nächsten Morgen vor ihrem Stadttor und zogen es neugierig in ihre Stadt hinein. Und schwups, sprangen Odysseus und seine Männer aus dem Bauch heraus, bekämpften alle und eroberten Troja.

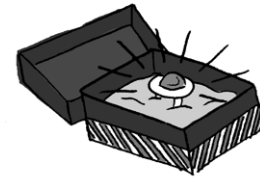
Papa meinte, auf ganz ähnliche Art und Weise hat sich doch auch unser kleiner Ziegenbock gerettet: Er befand sich im Bauch seiner Mutter Hilde, als wir sie aus dem Laster vor dem Schlachthof zogen. Nur dass



er dann nicht heraussprang, sondern noch im Bauch bleiben und ein bisschen heranwachsen musste.

Trotzdem finde ich, dass der Name sehr gut passt. Odysseus ist genauso tapfer und schlau gewesen wie der griechische Krieger.

Ich glaube, das ist alles Wichtige über mich. Und jetzt geht's los!



## 1 – Von kaputten, wertvollen Sachen

---

Rentner Pohl und ich sind miteinander verabredet. Wir müssen etwas ganz Wichtiges besprechen: Nächste Woche habe ich Geburtstag, und wir wollen die Feier in Rentner Pohls Garten machen. Ich bin schon sehr aufgereggt und freue mich wahnsinnig!

Aber ausgerechnet heute ist es alles ganz anders als sonst: Als ich um die Ecke biege, sehe ich keinen Rentner Pohl, der wie sonst etwas am Stall repariert, keine Ziege Hilde und keinen Bock Paul, die mir ihre Köpfe erwartungsvoll entgegen recken. Nur der kleine Odysseus springt bei meinem Anblick wie immer freudig auf einen Zaunpfosten. Er schafft es tatsächlich, mit allen vier Hufen darauf stehen zu bleiben!

Ein wenig besorgt gehe ich weiter, muss kurze Zeit später aber doch erleichtert grinsen: Die Tür vom Schuppen steht weit offen, und ich sehe drei einträchtig nebeneinander wackelnde Pos. Einer gehört zu Rentner Pohl, der gebückt in irgendwelchen Kisten wühlt, und die beiden anderen stammen von Hil-

de und Paul, die neugierig an allem schnuppern und lecken, was Rentner Pohl hervorzieht.

„He, lass mal, Paul, das ist doch ganz rostig! Nicht, Hilde, du schluckst nur den Staub! Und lass endlich meine Ärmel in Ruhe!“, wehrt Rentner Pohl die lebhaften Ziegen gerade ab. Lange Ärmel sind Hildes absolute Lieblingsspeise!

Ich schwinde mich über den Zaun und gehe zum Schuppen. „Was macht ihr da?“

„Ach, du bist es, Fritz!“ Rentner Pohl dreht sich zu mir um und wischt sich mit einem großen Taschentuch den Schweiß von der Stirn. Er lächelt mir zu. Wie schon so oft wundere ich mich auch jetzt darüber, dass ich mich vor diesem netten alten Mann einmal so schrecklich gefürchtet habe. Fast kann ich mich nicht mehr an das Gesicht erinnern, das früher immer so böse durch die Fensterscheibe gestarrt hat, wenn ich Hilde im Garten nebenan besuchte. Jetzt guckt Rentner Pohl ganz anders.

„Am Sonntag ist Flohmarkt“, erklärt er mir nun. „Da dachte ich, ich könnte ein paar alte Sachen verkaufen. Aber“, und mit diesen Worten hält er eine Jacke hoch, deren Ärmel eindeutig abgefressen sind,

„manche sind eben schon zu kaputt!“ Er wirft Hil-  
de einen verzweifelten Blick zu. „Oh, warte mal, hier,  
das könnte etwas sein.“ Und schon taucht er wieder  
in die Kiste ab.

Ein Flohmarkt! Ich muss kichern. Natürlich weiß  
ich, was ein Flohmarkt ist, aber unwillkürlich stel-  
le ich mir viele kleine Flöhe mit bunten Kopftüchern  
und Hüten vor, die an verschiedenen Ständen winzig  
kleine, praktische Sachen anbieten, wie zum Beispiel  
Schutzkleidung gegen Flohpuder oder Schühchen mit  
Sprungfedern, mit denen man schneller auf vorbeilaufende Hunde hüpfen kann.

Inzwischen hat Rentner Pohl einige Dinge auf dem  
Boden ausgebreitet. Sie sehen alle ziemlich verrostet  
aus. Mitleidig schüttele ich den Kopf. „Ich kann bei  
mir zu Hause gucken oder Mama oder Papa fragen,  
ob sie etwas haben, was nicht so alt ist und was du  
verkaufen kannst“, biete ich hilfsbereit an.

Aber Rentner Pohl lacht nur. „Danke, Fritzi, aber  
das hier werden mir die Leute aus den Händen rei-  
ßen. Die Sachen sind nämlich nicht alt, die sind an-  
tik! Die wollen die Leute so verrostet! Hier zum  
Beispiel“, mit diesen Worten hält Rentner Pohl einen

seltsamen, dreieckigen Kasten mit einem rundlichen  
Hebel hoch, „haben wir eine alte Wurstschneidema-  
schine.“

Eine Wurstschneidemaschine? Macht Rentner  
Pohl Quatsch? Nein, er sieht ganz ernst und sogar  
ein bisschen stolz aus. Ich gucke mir das Ding ge-  
nauer an. „Und warum sind da überall Löcher drin?“,  
möchte ich wissen.

„Die stammen von den Holzwürmern, die sich im  
Laufe der Zeit da hineingefressen haben.“

Würmer? Würste? Igitt! Und so etwas wollen die  
Leute haben?

„Und hier habe ich meinen Lockvogel!“, strahlt  
Rentner Pohl jetzt. Dabei klingt seine Stimme, als  
würde er eine absolute Sensation verkünden, zum  
Beispiel, dass die erste Rakete auf dem Mars gelan-  
det und von grün karierten Männchen mit rosa Ele-  
fantenhohren empfangen worden sei.

Stolz zeigt er mir ein großes Schild, dessen Far-  
be schon so abgeblättert ist, dass man die Aufschrift  
kaum noch lesen kann.

„Sch-la-ch-te-rei Pohl“, entziffere ich mühsam die  
verschnörkelte Schrift.



„Ja“, sagt Rentner Pohl jetzt leise, haucht auf das Schild und wischt es liebevoll mit seinem Ärmel wieder blank, „das ist das Schild vom Laden meines Vaters. Du weißt ja“, hier räuspert sich Rentner Pohl verlegen und fährt mit heiserer Stimme fort, „bei uns in der Familie waren alle Schlachter. Ich auch.“ Er dreht sein Gesicht weg.

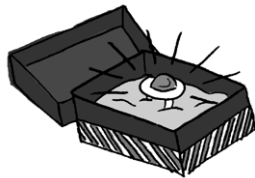
Die letzten Worte kann ich kaum noch verstehen. Aber Hilde hat sie wohl verstanden, denn sie stupst Rentner Pohl von hinten sanft an und leckt seine Hand, als wollte sie sagen: „Schon gut, nicht so schlimm, jeder macht mal Fehler.“ Und das finde ich eigentlich auch.

„Und dieses Schild willst du auch verkaufen?“, staune ich, denn auch wenn Rentner Pohl das mit der Schlachtereien wegen Hilde ein bisschen peinlich ist, so sehe ich doch, dass er das Schild wie einen ganz kostbaren Schatz in den Händen hält.

„Nein, natürlich nicht! Aber ich werde es eben als Lockvogel, als Köder benutzen!“, erklärt Rentner Pohl. Als er meinen verständnislosen Blick bemerkt, fährt er fort: „Man muss die Leute mit etwas ganz besonders Auffälligem erst einmal herbeilocken. Dann

kommen sie an den Stand und sehen sich automatisch die anderen Sachen auch an. Und sind sie erst einmal da, werden sie schon etwas kaufen.“

Auf einmal habe ich es sehr eilig. Denn ich habe eine Idee. Zu Hause habe ich genügend alte Sachen, die ich nicht mehr gebrauchen kann. Ich werde Papa fragen, ob sie vielleicht sogar antik sind. Und dann mache ich auch beim Flohmarkt mit!



## 2 – Lockvögel

---

Vor Aufregung vergesse ich auf dem Weg nach Hause sogar, darauf zu achten, nicht auf die Ritzen zwischen den Platten zu treten. Das mache ich sonst immer.

Aber heute bin ich einfach zu sehr mit Rechnen beschäftigt. Das kann ich ziemlich gut. Leider, denn eigentlich würde ich viel lieber gut singen können. Also: Wenn ich zum Beispiel meine fünfzig Bauklötze für fünfzig Cent das Stück verkaufe, dazu noch drei nicht allzu kaputte Spielzeugautos zu, na, vielleicht dreißig Cent das Stück, und dann vielleicht noch die Kette aus dem Kaugummiautomaten (allerdings nur die hässliche blaue, nicht die tolle rosafarbene) für, ja, für zwei Euro, dann kann ich mir ... ja, dann kann ich mir diese coole, zwei Euro fünfzig teure Mädchenzeitschrift, die immer die tollen Geschenke vorn drauf hat, elf mal kaufen und habe noch vierzig Cent übrig!

Jetzt trete ich doch nicht mehr auf die Ritzen zwischen den Platten, ja, ich berühre sie nicht einmal mehr, denn ich fliege nach Hause! Ich habe eine tolle, eine sagenhafte Idee und muss sofort Lara und André anrufen.

„Das da willst du wirklich verkaufen, André?“

Zwei Stunden nach meinem Besuch bei Rentner Pohl liegt das Ergebnis meiner tollen und sagenhaften Idee ausgebreitet auf meinem Kinderzimmerboden vor mir: ein Bonbonpapier, ein abgelutschter Stiel von einem Lolli, ein Stück Draht und ein Gummi-Elch. Nach meinem Anruf sind Lara und André sofort mit ihren alten Sachen für den Flohmarkt zu mir gekommen. Und diese Dinge hier möchte wohl André beisteuern.

„Quatsch, Fritzi, bist du verrückt geworden?“, wehrt André energisch ab. „Diese super Sachen sind mir nur aus der Tasche gefallen, natürlich will ich sie nicht verkaufen. Die sind doch für meine Funddose! Meine Sachen für den Flohmarkt habe ich hier in der Tüte.“

Ich atme auf. Was André jetzt aus seiner Tüte zieht, sieht wirklich ganz gut aus: ein Knobelbecher (allerdings ohne Würfel), ein Rätselblock (der nur zur Hälfte ausgefüllt ist), ein Angelspiel (bei dem nur ein einziger Fisch fehlt) und eine leere Klopapierrolle (zum Basteln). Super!

Aber die Tüte ist immer noch nicht ganz leer. Was ist denn noch darin? Ich blicke André gespannt an. Der fummelt unschlüssig daran herum, guckt ein

bisschen verlegen und legt die Tüte schließlich zusammengeknüllt neben die anderen Sachen.

„Hey, André“, fragt jetzt auch Lara ungeduldig, „was hast du noch darin? Los, zeig schon!“

André tut einfach so, als hätte er nichts gehört, und guckt weg. Jetzt verliert Lara die Geduld. Sie schnappt sich die Tüte und schaut hinein. Dann macht sie ein Gesicht, als würde sie einen Kuhfladen mit Würmern sehen. Mit dicken, glibberigen Würmern. Angeekelt gibt sie mir die Tüte. Ich schaue hinein und verstehe.

Eine Pumphose! André möchte tatsächlich eine seiner schrecklichen Pumphosen auf unserem schönen Flohmarkt-Stand verkaufen! Nein, nicht irgendeine seiner Pumphosen, sondern seine aller-schrecklichste, die, mit der er aussieht wie ein Marienkäfer auf Urlaub! Wenn es beim Verkaufen so etwas wie einen Lockvogel gibt, dann gibt es bestimmt auch einen Abschreckvogel, der die Leute mehr noch als ein Schwarm Wespen davon abhält, an den Stand zu kommen! Das können wir nicht riskieren!

„André, was hältst du davon“, beginne ich vorsichtig, wobei ich krampfhaft versuche, ein Kichern zu



unterdrücken, „wenn wir die Pumphose andersrum verkaufen, also, ich meine, wenn wir kein Geld dafür nehmen, sondern dem, der die Hose mitnimmt, Geld dafür geben?“

Lara guckt mich überrascht an, und als ich losprusten muss, fängt auch sie an zu lachen.

Manchmal ist es mit dem Lachen eine komische Sache. Wenn man es lange tut, verbraucht es sich gar nicht, sondern wird immer mehr. Schon bald können Lara und ich nicht mehr aufhören. Dann brüllt Lara auch noch „Summ, summ“ und tut so, als würde sie wie ein Marienkäfer durch die Luft schwirren. Ich schmeiße mich mit einem neuen Lachanfall auf den Boden und wälze mich herum. Mein Bauch tut schon ganz weh. Lara wälzt sich jetzt auch, und zwischendurch japst immer eine von uns „Summ, summ“.

André hat nicht so viel Spaß wie wir. Er wälzt sich nicht, sondern hockt beleidigt auf dem Boden. „Weiber“, knurrt er und stopft seine Marienkäferhose wieder in die Tüte.

Lara und ich hören langsam auf uns zu wälzen, zu summen und zu schwirren. Schwer atmend bleiben wir einen Moment liegen. Dann geht es wieder.

Jetzt zeigt uns Lara, was sie mitgebracht hat. Wunderschöne, märchenhafte Dinge! Alles glitzert und blinkt und ist rosa und mit kleinen Feen oder atemberaubend schönen Prinzessinnen verziert!

Ich sinke andächtig auf die Knie. „Lara, für wie viel willst du dieses Täschchen verkaufen?“, hauche ich ehrfürchtig.

„Ich weiß nicht, was meinst du? Fünfzig Cent vielleicht?“, erwidert Lara gleichgültig und zuckt mit den Achseln.

„Ist geritzt!“ Bevor sie es sich vielleicht anders überlegt, gehe ich schnell zu meiner Spardose. Ich schüttele ein Geldstück hervor und gebe es Lara, die mich überrascht anguckt. Dann verstaue ich das Täschchen zufrieden in meinem Schrank. Ein Flohmarkt ist schon eine super Angelegenheit.

Mein Blick gleitet jetzt über unsere am Boden liegenden Sachen. Zusammen mit meinem antiken Spielzeug aus dem Keller werden wir ein ganz gutes Angebot an unserem Stand haben, finde ich. Und doch ... ich weiß nicht ... irgendetwas fehlt ...

Plötzlich sehe ich Rentner Pohls Schlachtereischild vor mir. Genau, das ist es, wir brauchen auch noch ei-

nen Lockvogel, irgendetwas Auffälliges, das die Leute auf unseren Stand aufmerksam macht ... Einen echten Knüller, natürlich unverkäuflich ... Aber was?

Lara und André überlegen mit mir, aber auch ihnen fällt nichts ein. Allerdings gibt sich André auch nicht richtig Mühe; er ist immer noch beleidigt. Das wird auch nicht besser, als Lara plötzlich wieder gluckst und vorschlägt, wir könnten doch die Marienkäferhose wie eine Piratenflagge über den Stand hängen.

Da blitzt es orange auf. Vor mir. Ich meine, vor meinem inneren Auge. Also in Gedanken.

Ein oranges Funkeln und Leuchten, wie es nur eines auf der Welt gibt. Ein Licht, das tief in dich hinein leuchtet und dich von innen warm macht. So warm und schön, dass du es immer und immer wieder angucken möchtest.

Genau dieses orange Funkeln brauchen wir! Es wird die Leute in Scharen an unseren Stand locken.

Obwohl ... Mama und Papa dürfen davon natürlich auf keinen Fall erfahren, das ist klar. Aber Lara und André werden schon dicht halten, auf sie kann ich mich verlassen.

„Liebe Freunde“, beginne ich feierlich, „ihr wisst doch, dass ich bald Geburtstag habe ...“ Mehr brauche ich gar nicht zu sagen, denn Lara versteht mich sofort. Bei guten Freunden ist das manchmal so.

„Spinnst du, Fritzi?“, flüstert sie erschreckt und macht ganz große Augen. „Du wirst doch nicht ...“

Jetzt hat es auch André kapiert. Er schaut mich an und nickt anerkennend. „Super, Fritzi! Das ist es, was wir brauchen, das ist genau der richtige Lockvogel – der Feueropal!“

